

PLOTKES

Geheimnisse & Geständnisse

SARAH SILVERMAN will den Papst zum Umzug bewegen. Benedikt XVI. solle den Vatikan verkaufen und den Erlös den Armen der Welt spenden, schlägt die amerikanische Komikerin auf einem YouTube-Video vor. Sie habe nämlich keine Lust mehr, ständig Fernsehbilder von hungernden Menschen zu sehen. Wohnen könne der Heilige Vater nach dem Verkauf von Petersdom etc. in Sarahs Apartmentblock, wo es auch einen Tennisplatz und einen Pool gäbe. Eine Reaktion des Vatikans auf den Vorschlag steht noch aus.



KATIE PRICE stößt mit ihren literarischen Ambitionen nur auf bedingtes Interesse in der Branche. Das 31-jährige Ex-Boxenluder will eine Autobiografie schreiben – die vierte in nur fünf Jahren. Britische Buchhändler planen, das Werk zu boykottieren. Der Sprecher einer der größten Buchladenketten erklärte gegenüber der Boulevardzeitung Sun:

»Das ist wirklich kein Buch, von dem wir unseren Kunden sagen: Das müssen Sie gelesen haben.«



BERNARD MADOFF könnte, säße er nicht im Knast, in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November Tausenden von Doppelgängern begegnen. Masken mit dem Konterfei des Großbetrügers sind in den USA dieses Jahr der Renner zu Halloween. Madoff, von dem bereits 15.000 Latexmasken verkauft wurden, wird als Schreckgespenst nur von Michael Jackson getoppt.



BAR REFAELI hat sich vor dem Wehrdienst gedrückt. Das israelische Model gab im Boulevardblatt Yedioth Ahronot zu, eine Scheinehe eingegangen zu sein, um nicht zum Militär zu müssen. Reue empfindet die Ex-Freundin von Leonardo DiCaprio nicht: »Promis haben andere Bedürfnisse.« Möglichen Ärger ihrer Landsleute muss Refaeli nur bedingt fürchten: Sie siedelt demnächst nach Los Angeles um. yk/mjw



SHLOCK SHOP
DIE WUNDERBARE WELT DES JÜDISCHEN KITSCHS



Hawdala-Eisenbahn Menorot in bescheuerten Formen – von High-Heels bis Elchgeweihen – gibt es schon reichlich. Jetzt kommen andere Ritualgegenstände dran. Bei diesem versilberten Hawdala-Set für den Schabbatausklang ist die Lok ein Besaminbehälter, gefolgt von einem Kerzenständer und einem Kidduschbecher. (89,99 US-\$ bei www.judaic.com)



WER BIN ICH

Heutzutage könnte ich wahrscheinlich nicht mehr den geschäftlichen Erfolg haben, der mich zum Millionär machte. Das Produkt, mit dem ich reich wurde, ist mittlerweile gesellschaftlich geächtet, steht moralisch fast schon auf einer Stufe mit Kauschgift. Zu meiner Zeit war das glücklicherweise anders. Da durfte man rauchen, wann und wo man wollte. Tabakprodukte galten als schick, vor allem, wenn sie meinen Namen trugen.

Schon mein Vater war in der Nikotinbranche tätig. In Kiew betrieb er eine kleine Zigarettenfabrik. Die brachte ihm genug ein, um 1911 das Zarenreich zu verlassen und sich mit der Familie in Genf niederzulassen, wo er einen Tabakladen eröffnete, den ich 1930 übernahm. Das Geschäft lief ordentlich, aber mehr nicht. Bis 1945. Da begann mein Aufstieg zum Zigarettenkönig. Im kriegszerstörten Europa mangelte es damals nicht nur an Wohnungen, Kleidung und Nahrungsmitteln, sondern vor allem an Tabak. Nur in der neutral gebliebenen Schweiz gab es noch Nachschub für Raucher. Ich zum Beispiel hatte in meinem Laden einen großen Vorrat an kubanischen Zigarren angelegt, die schnell reißenden Absatz fanden. Schließlich gab es in den Nachbarländern jede Menge reich gewordene Schwarzhändler und Spekulanten, die sich etwas Besseres zum Rauchen leisten konnten.

Bald hatte ich genug Geld, um nicht mehr nur Produkte anderer Hersteller zu verkaufen, sondern eine eigene Marke zu kreieren. Die Zigarren mit Typenbezeichnungen von französischen Grand-Cru-Weinen, die ich unter meinem Namen auf den Markt brachte, gelten bis heute als Inbegriff des Luxus.

Wer bin ich?

mjw

Die gesuchte Person aus der vorigen Ausgabe war der Erfinder der Kunstsprache Esperanto, der polnische Arzt Ludwik Lazar Zamenhof (1859-1917).

DAS LETZTE

Verführtes Chanukkawunder? Als die Londonerin Jessica Taylor spät abends nach Hause kam und noch einen Happen essen wollte, öffnete sie ein Glas gefilte Fisch – und wurde von einem grün-gelblichen Lichtstrahl überrascht. Der Fisch leuchtete im Dunkeln. Der Hersteller, Hoffman's Foods, weist jede Schuld von sich. Wahrscheinlich, so ein Firmensprecher, habe der Karpfen, aus dem der gefilte Fisch hergestellt wurde, Phosphor gefressen – was aber nicht weiter schlimm sei: »Phosphor ist gesund«.

Ayalas Welt

Warum man mit Seelenverwandtschaft vorsichtig sein sollte

Manche Juden glauben, es gäbe eine »jüdische Seele«. Vor allem von jüdischen Junggesellen habe ich das oft gehört. Sie reden sehnsüchtig von der »Neschumme«, die sie bei einer Nichtjüdin einfach nicht finden. Angeblich ist das der Grund, warum sie immer noch Single sind. Ich bin mir da nicht so sicher.

Vor nicht allzu langer Zeit habe ich eine Jeschiwa in Jerusalem besucht. Dabei habe ich eine Menge über die jüdische Seele gelernt und darüber, warum sich eine jüdische Frau auf keinen Fall auf eine Ehe mit einem Nichtjuden einlassen sollte. Kapiert habe ich die Theorie bis heute nicht, was natürlich auch an mir liegen kann. Es gibt ein berühmtes Buch aus dem 18. Jahrhundert, auf das heutzutage eine ganze Menge Juden schwören. Laut diesem Werk hat der gewöhnliche Jude eine dreiteilige Seele. Sie besteht aus einer animalischen und einer göttlichen Seite. Dazwischen, sozusagen als Vermittlerin, steht die intellektuelle Seele. Klingt fast wie Freud, oder? Die gut 200 Jahre alte Theorie ist aber ein bisschen spezieller. Demnach haben nur Juden eine göttliche Seele. Okay, vielleicht findet man hier und da einen Nichtjuden, in dem auch ein göttlicher Funke schimmert, aber im Großen und Ganzen haben allein die Juden die göttlichen Seelen gepachtet.

Aus diesem Grund, sagen die Anhänger dieser Theorie, seien Ehen zwischen Juden und Nichtjuden völlig sinnlos. Denn wie kann ein Ehemann, der keine göttliche Seele hat, sich in die Besitzerin einer solchen hineinversetzen? Wie soll er jemals verstehen, warum seine Frau ihren Schlüsselbund beziehungsweise Geldbeutel nicht findet, warum sie bei der

Wettervorhersage nie zuhört oder das Gemüsefach im Kühlschrank nicht geputzt hat? Allein mit dem intellektuellen Teil seiner Seele, den sogar er als Nichtjude besitzt, könnte ihm das nie und nimmer gelingen. Da sind ganz andere vibrations, ich meine Schwingungen, gefragt.

Die Sache ist nur, dass ich noch nie einen Mann kennengelernt habe, der mich so gut versteht wie mein Göttergatte, unglücksel(e)ligerweise ein Go'i. Vielleicht hat er doch eine göttliche Seele, oder nicht gerade den Typ Seele, der in dem alten Buch beschrieben wird. Um ehrlich zu sein, mir sind diese Seelentheorien zu kompliziert. Ich kann ja verstehen, wenn Juden sich Sorgen darüber machen, dass das jüdische Volk durch Assimilation verschwinden könnte. Ich nehme das sogar sehr ernst. Nur, sind zwei erwachsene göttliche Seelen in einem Haushalt nicht vielleicht eine zu viel? Vielleicht ist es besser, wenn wenigstens ein Partner ein bisschen Erdung hat?

Abgesehen davon ist mein kleiner Sohn laut der chassidischen Theorie mit einer göttlichen Seele zur Welt gekommen. Dann hätten wir jetzt immerhin eine Zweidrittelmehrheit. Übrigens hat mich neulich ein Rabbi gewarnt: Wenn ich einen Nichtjuden heirate, könnten wir auf dem jüdischen Friedhof kein Doppelgrab bekommen. Aber meine göttliche Seele wird, wenn die Zeit gekommen ist, vielleicht auch für dieses Problem eine Lösung finden.

Ayala Goldmann

Die Autorin ist Journalistin und lebt in Berlin. Sie wechselt sich an dieser Stelle mit Beni Frenkel ab.



KOHNVERSATION



von Ruth und Charles Lewinsky